



Preisträgerin
Gudrun Winkelmann
vor ihrer Kanzlei

Trommeln für Vorbilder

Preis für soziale Arbeitgeber



Im Schaufenster der Kanzlei von Gudrun Winkelmann steht eine Trommel. Die ungewöhnliche Dekoration ist ein Preis, den die Bremer Rechtsanwältin 2015 für ihr dauerhaftes Engagement für Auszubildende erhielt, die wenig Chancen am Ausbildungsmarkt hatten: „Sie schrieben teils über ein Jahr hinweg 80 Bewerbungen.“ Darunter waren junge Alleinerziehende, Bewerberinnen mit einem Hauptschulabschluss und eine Migrantin, die ihre Deutschkenntnisse für einen Bürojob erst verbessern musste. Außerdem bietet Gudrun Winkelmann jungen Frauen immer wieder Praktika an. „Das ist bei mir immer ein Sprungbrett in eine Ausbildung, wenn es auf beiden Seiten passt.“ Auszubilden bedeute, nicht schon

alles voraussetzen, sondern Kenntnisse zu vermitteln und junge Menschen umfassend zu begleiten.

„Erwartungen der Betriebe oft zu hoch“

„Wenn ich ausbilde, möchte ich meine Azubis voranbringen und ihre Entwicklung fördern – aber dieses Denken ist bei vielen Arbeitgebern leider verloren gegangen, und sie sortieren Bewerber aus, die sie intensiver fördern und lehren müssten. Die Erwartungen sind vielfach zu hoch.“ Dass Engagement sich lohnt, hat Gudrun Winkelmann unter Beweis gestellt: So arbeitet beispielsweise ihre ehemalige Auszubildende mit Hauptschulab-

schluss erfolgreich als Rechtsanwaltsfachangestellte in einer großen Kanzlei, eine andere ist noch bei ihr tätig.

Zu wenig Infos über Fördermöglichkeiten

„Ich bin stolz auf meinen Preis“, sagt die Rechtsanwältin. „Doch es fehlt gerade für kleinere Betriebe wie meine Kanzlei an Unterstützung, egal, ob es um Zuschüsse geht, um psychologische Hilfen oder um Beratung für Arbeitgeber. Manchmal gibt es Förderung, aber es gibt zu wenig Infos seitens des Jobcenters, oder die Hilfen laufen auf halber Strecke aus.“ Bedauerlicherweise sei außerdem eine Fördermaßnahme des Senats für kleine

Betriebe ausgelaufen, die ihnen half, Ausbildungsplätze anzubieten.

20 Jahre „Trommel“

Die „Trommel“ hat eine Vorgeschichte, die eng mit dem Konkurs des Bremer Vulkan im Jahr 1997 zusammenhängt. Damals wurden auf einen Schlag tausende Menschen arbeitslos. Der kirchennahe Verein „Arbeit und Zukunft“ gründete sich, um auf die Situation Arbeitsloser aufmerksam zu machen, sie zu beraten und für mehr Teilhabe am Arbeitsmarkt zu werben. Einzelpersonen und Kirchengemeinden engagieren sich bis heute bei „Arbeit und Zukunft“, um ein Zeichen gegen die soziale Spaltung in Bremen zu setzen und Betroffene aktiv zu unterstützen. Die „Trommel“ verleiht der Verein unter anderem gemeinsam mit dem Jobcenter, dem Amt für Versorgung und Integration, der Stiftung „Die Schwelle“ sowie Gewerkschaften und Unternehmensverbänden

seit 1999, also seit 20 Jahren – ein Jubiläum, das gefeiert werden soll.

Keine Chance auf einen Job

Überholt hat sich die Idee hinter dem Preis noch lange nicht, denn nach wie vor ist es für viele Menschen schwer, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Wer langzeitarbeitslos ist, gesundheitliche Einschränkungen hat, über 50 Jahre alt ist, schlechte Deutschkenntnisse hat, oder wem ein Schul- oder Berufsabschluss fehlt, der hat es trotz der grundsätzlichen Entspannung am Arbeitsmarkt nach wie vor schwer, in Lohn und Brot zu kommen – die statistische Chance liegt bei vier Prozent. „Man hört zwar immer wieder vom Fachkräftemangel, aber ich habe zum Beispiel neulich eine ausgebildete Krankenschwester getroffen, der man eine Stelle auf 450 Euro-Basis angeboten hat“, berichtet Ingeborg Mehser vom Verein Arbeit und Zukunft. „Wir sind hier aber

nicht in Baden-Württemberg, sondern in Bremen, und hier gibt es viele Langzeitarbeitslose, die es unglaublich schwer haben, einen Arbeitsplatz zu finden.“ Umso wichtiger sei es, positive Beispiele herauszustellen. So wie das Bauunternehmen Vetter Stasch, das Flüchtlinge ausbildet und auch schon einen früheren Schulverweigerer erfolgreich zum Hochbaufacharbeiter qualifiziert hat. Oder die Klinik für Psychiatrie Bremerhaven, wo es gelingt, Betroffene mit Psychiatrieerfahrung mit Hilfe von Genesungsbegleitern in sinnvolle, versicherungspflichtige Beschäftigung zu bringen.

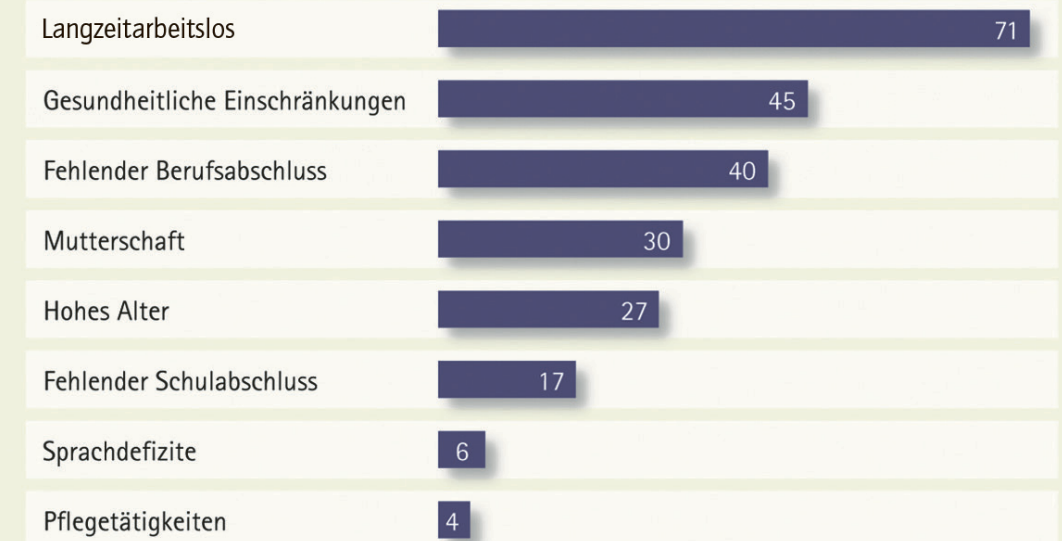
„Jeder Arbeitgeber ist gefordert“

Es müssen nicht immer große Unternehmen sein, die etwas bewegen können. Das Beispiel von Gudrun Winkelmann zeigt: Jeder Arbeitgeber ist gefordert, sozial zu denken – und kann damit im Einzelfall viel bewirken. „Jeder von uns ist verantwortlich für gute Arbeitsbedingungen und dafür, dass Fachkräfte ausgebildet werden und auch später Chancen auf einen vernünftigen Arbeitsplatz jenseits eines Minijobs haben. Wir hören zwar immer vom Fachkräftemangel, aber ich erlebe auch in meiner Tätigkeit als Anwältin zu viele Menschen, die trotz guter Qualifikation keine angemessene Arbeitsstelle finden. Da bleibt noch viel zu tun.“

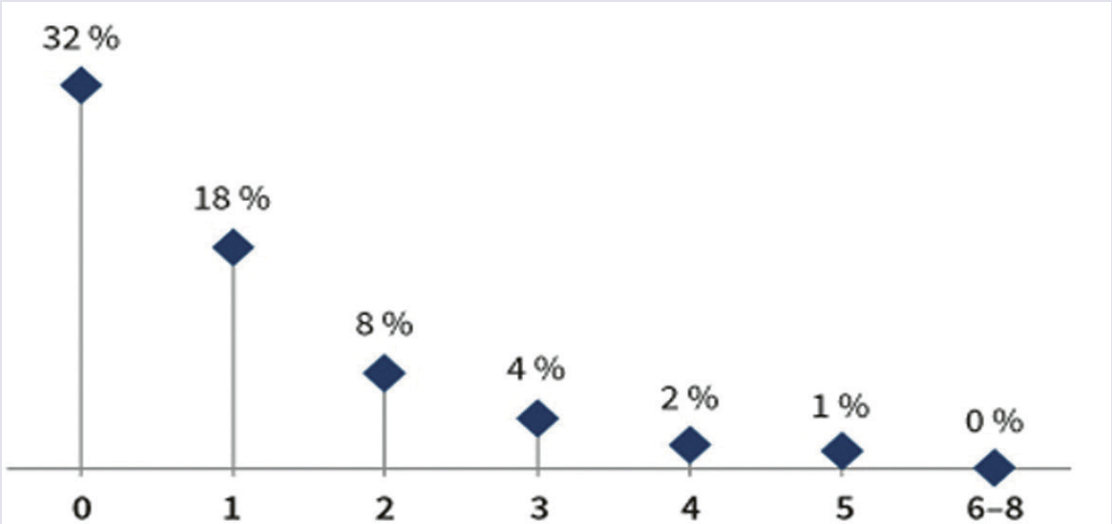
Text: Matthias Dembski | Foto: Michael Bahlo

Anzeigen

Warum Menschen keinen Job finden



So sinken Job-Chancen



Schon ohne jede „Arbeitsmarkt-Barriere“ haben nur 32 Prozent der Langzeitarbeitslosen Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden. Mit einem Hemmnis (wie Krankheit, Alter, ...) sinkt diese Chance auf 18 Prozent. Jedes weitere Hemmnis halbiert die Chance auf einen Job.

Quelle: Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ 2016 (IAB)

„Die Trommel“

Preis für Arbeitgeber,
die Chancen geben

Engagieren Sie sich für die Erwerbstätigkeit von Menschen, die durch ihre Lebenssituation oder ein Handicap auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind? Oder kennen Sie Unternehmen, die das tun? – Dann jetzt bewerben für die Arbeit & Zukunft Trommel 2019!

**Bewerbungen/Vorschläge
bis zum 30. November an:**

Arbeit und Zukunft e.V. im *forum Kirche*
Hollerallee 75, 28209 Bremen

Kontakt

Inge Danielzick
Telefon 0421/346-15 22
danielzick.forum@kirche-bremen.de

auz-bremen.de